

# Vierundzwanzig

## Tage bis Weihnachten

Von abgemeldet

### 05. Dezember - Es ist kalt

Es ist kalt, als er auf mich zukommt. Der Wind weht unsichtbaren Schnee durch die Luft, als er die unerkannte Straße entlang läuft. Es ist ungewöhnlich ruhig, als er auf mich zukommt. Wie eine Kerze, die zu lange gebrannt hat, sieht er aus. Verkrümmt, in sich zusammengesunken, als drücke ihn die ganze Last des geschmolzenen Waxes nach unten. Über seinem Kopf schwebt eine Fahne aus ergrautem Licht dem Nichts entgegen. Seine Haare bäumen sich in alle Richtungen auf, auch wenn sie wissen, dass sie der Schwerkraft nicht entkommen können. Sein Blick ist tot. Seine Schritte klein. Fast scheint er über den gefrorenen Schnee zu kriechen. Sich mühselig fortbewegend kommt er immer näher. Ich weiß, dass wir uns irgendwann treffen und er auf mich fallen wird. Aber ich weiche nicht zurück. Angewurzelt, festgefren, fasziniert, angerührt von diesem Wesen bleibe ich stehen. Wie wird es sich anfühlen, wenn sein steinerner Körper auf mich fällt? Wenn ich all die Lasten, die er trägt, auch auf meinen Schultern haben werde? Werde ich standhalten können oder werden wir beide in den weichen Schnee fallen? Wird er mir alle Knochen brechen, während er mich erdrückt? Ich weiß es nicht. Gefangen in einer unendlichen Schrecksekunde stehe ich da und warte. Er quält sich nach vorn, mit jedem Schritt sinken seine Knie mehr dem Boden entgegen, seine Schultern folgen ihnen, seinen Kopf hält er mit Mühe oben. Kein Hilferuf dringt aus seinen Lippen, nur die Stille eines ausgehauchten Lebens. Dann ist er da. Er steht vor mir und ich fühle – nichts. Keinen Atem, kein Zittern, keine Freude der Erlösung. Und dann fällt er auf mich. Und ich fühle wieder nichts. Schwerelos wie eine weiße Weihnachtswolke liegt er einfach auf mir. Sein Kopf ruht an meiner Brust, seine Arme hängen schlaff nach unten. Seine Haare haben aufgehört sich zu wehren und hängen nun müde da. Seine Augenbrauen, die einst sein Gesicht bestimmt haben, wirken trotz ihrer schwarzen Farbe fade wie eine dünne Bleistiftlinie. Seine Wimpern, die vor langer Zeit stolz den Abenteuern des Lebens entgegen sahen, ruhen sanft auf seinen Tränensäcken. Seine blassrosa Lippen sind zerrissen, zerklüftet wie die Schneewüsten Grönlands. Kein Lächeln ist auf ihnen zu sehen. Nur eine ungewöhnliche Ruhe, die mich unruhig macht. Ich möchte sie wegwischen, ich möchte den Schnee, der von ihm Besitz ergriffen hat, abschütteln. Ich möchte seine Brauen nachziehen und seine Augen wieder mit Leben erfüllen. Ich möchte seine Wimpern aufrichten, sehen, wie sie sich gemeinsam mit seiner Nase der Welt entgegen strecken. Ich möchte seine Lippen mit Farbe füllen und ein Lächeln darauf zaubern. Ich möchte ihn aufrichten, seine Beine begradigen, seine Arme dem Himmel entgegen recken! Vorsichtig streiche ich über seine Augen – doch ich fühle wieder nichts. Er

scheint mich nicht zu sehen, vielleicht bemerkt er mich nicht einmal.

„Was ist nur mit dir los?“, schreie ich verzweifelt. Doch obwohl mein Schrei noch in der Ferne zu hören ist, rührt er sich nicht. Als hätte er es nicht gehört. Ich greife ihn an den Schultern, schüttle ihn, doch auch das scheint er nicht zu bemerken. Meine Hände ruhen auf ihm, doch sie bewirken nur, dass er nach vorn und wieder zurück schwebt.

„Bitte, du musst doch aufwachen! Du musst doch aufwachen, es ist doch Weihnachten! Und es ist Winter, siehst du das nicht? Der Schnee, der überall herum liegt und der Welt eine Verschnaufpause gönnt, bevor sie ihm Frühjahr wieder anfängt zu leben! Siehst du denn nicht die Lichter, die Besinnlichkeit, die Wärme? Siehst du denn überhaupt nichts?!“, verzweifelte ich.

„Hey, stehen Sie hier nicht so untätig rum!“, rempelt mich eine alte Frau an. Blinkende Lichter glitzern mir entgegen. Kreischendes Kindergeschrei dringt aus allen Ecken, billige Buden mit buntem Bastelkram quetschen sich zwischen hetzende Menschen. Ich nehme den Duft von Pfefferkuchen, Kräppelchen, Pilzsuppe, Bratwurst, Menschen und Stress wahr. Selbst der Himmel ist überwältigt von soviel Geschäftigkeit und hat seine Farbe von Weihnachtsblau in Funkel-Glitzer-Gleißend-Gelb geändert. Große und kleine Menschen wuseln meckernd um mich rum.

Und neben mir liegt ein Mann im Schnee. Die Sanitäter, die mit ihren gelben Warnwesten perfekt in dieses Treiben passen, schließen ein Gerät an eine Streckdose an. Immer und immer wieder fliegt der Oberkörper des Mannes nach oben, doch es piept nur monoton. Der Mann ist tot. Vor ihm liegen noch seine Einkaufstüten, die Geschenke sind über den Schnee verteilt und werden von lebendigen Menschen mitgenommen. Sogar einen kleinen Weihnachtsbaum hatte er bei sich. Und keiner kümmert sich um ihn.

Auf dem Weihnachtsmarkt liegt ein toter Mann und ist tot. Kurz vor Weihnachten. Frohe Besinnlichkeit. Oder Besinnungslosigkeit.

*Noch 19 Tage bis Weihnachten!*